Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 111 (1985)

Heft: 51-52

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Basler auf Entdeckungsreisen

In Basel steht zwar kein Hofbräuhaus, aber es steht dort unter anderem ein rosarotes Gebäude aus dem Rokoko, das sich Kirschgarten nennt (Baseldeutsch: Kirsgarte). Das war einmal mit einem Mann verbunden, der in Verkleidung in Arabien

Von Hanns U. Christen

und in Ägypten herumreiste, Arabisch sprach, für eine englische wissenschaftliche Gesellschaft arbeitete und anno 1817 in Kairo an Dysenterie starb. Er hiess Scheich Ibrahim. Wenn er in Basel weilte, hiess er freilich so, wie er getauft worden, und das war wesentlich weniger scheichig. Denn sein wirklicher Name war Johann Ludwig Burckhardt. Sein Vater war der Mann, der das schöne Haus zum Kirsgarte bewohnte. Heute ist es unbewohnt, weil es eigentlich ein Museum ist, aber leider entdeckte man vor einiger Zeit darin einen recht unangenehmen Bewohner, der im Begriff war, das gesamte Dach auf die ahnungslosen Passanten herunterzuwerfen. Den bösen Hausschwamm. Drum wird der Kirsgarte seit geraumer Zeit gründlich restauriert.

Scheich Ibrahim war einer der Basler aus besseren Kreisen, die sich der Erforschung fremder Länder widmeten. Wenn man in Basel «bessere Kreise» sagt, so meint man damit «beste Kreise». In Basel pflegt man alles ein bisschen weniger grosskotzig auszudrücken als anderswo. Andere Basler folgten zwar nicht Ibrahims Spuren, wohl aber seinem Metier und erforschten Indien, Inseln von Indonesien und dergleichen Gebiete. Noch heute ist es ein schöner Brauch, dass Basler Völkerkundler möglichst unwegsame Gegenden besuchen und bearbeiten – den Sepikfluss zum Beispiel, oder die Urwälder am Amazonas und die Insel Sumba (siehe Atlas). Und wenn ich an den Maler Theomeier denke, der auf Bali arbeitete, und an das unvergessene Miggeli Äbersold, das seine Jugend an der Seite seines Mannes in Indonesien verbrachte und dort die geistigen und seelischen Anlagen erwarb, die eine grosse Geschichtenerzählerin aus ihm machten ... Also Basler pflegen gern auf Entdeckungsreisen zu gehen und in fernen Ländern zu arbeiten.

Nun hat man in Basel entdeckt, dass man keineswegs immer nach Ifakara (Tansania) oder an die Elfenbeinküste (Westafrika) oder sonstwohin in die weite Ferne ziehen muss, um Neuland zu beackern. Man hat gemerkt: Das Neue liegt recht nah! Nämlich unmittelbar vor Basels Toren im Westen. Dort gibt es einen Teil des Elsass, der Sundgau heisst, was ursprünglich wohl «Südgau» bedeutete. Eine Gegend, in der kein Wein wächst, wie das im Elsass sonst zum guten Ton gehört – jedenfalls wenn ein Dorf darauf Wert legt bekanntzuwerden. Es gibt dafür Karpfen – aber nicht jedermann hat diese Schweine unter den Fischen gern. Und es gibt, wie gesagt, im Sundgau unentdecktes Neuland für Basel. Und nicht etwa Uninteressantes. Wenn's auch keine malerischen Burgruinen gibt (mit Ausnahmen), so hat es doch historische Zeugen. Zum Beispiel das Grab des ersten deutschen Gefallenen des Ersten Weltkrieges, Leutnant Mayer, und eine mächtige Betonstellung für ein Ferngeschütz, mit dem die Deutschen anno 1916 Belfort beschiessen wollten, und das Grab des Weinheiligen Morandus aus der tiefsten Romanik, und dergleichen.

Es gibt aber im Sundgau auch Menschen. Manche tragen Schweizer Namen, weil sie Nachkommen von schweizerischen Wirtschaftsflüchtlingen sind, die einst dorthin zogen, weil sie zu Hause hätten hungern müssen. Die meisten von ihnen sind in Basel unbekannt, falls sie keine Wirtschaft führen, wo man für wenig Geld grosse Portionen bekommt, was sie für Basler interessant macht.

Mitunter wird einmal jemand dieser Sundgauer Menschen in Basel aus der Unbekanntheit herausgezogen. Das geschah dieser Tage einem Mann mit Namen Nathan Katz. Der wurde am Weihnachtsabend 1892 im Dorf Waldighofen geboren, was ein deplaziertes Datum für eine Geburt in einer jüdischen Familie ist – es gibt da einen unguten Präzedenzfall, nichtwahr. Damals war der Sundgau gerade wieder einmal unter deutscher Herrschaft, und so wurde Nathan Katz im Ersten Weltkrieg deutscher Soldat, wurde – wie die meisten Elsässer – aus Vorsicht nicht gegen Frankreich eingesetzt, sondern weit entfernt in Russland, geriet in Gefangenschaft und wurde dort zu etwas ganz Rarem für einen Sundgauer: Er wurde Dichter. Er dichtete in seiner Sundgauer Mundart, die auf dem Papier Anklänge an die Dialekte von Baselstadt und Baselland hat, aber eine ganz andere Melodie der Sprache aufweist. Von seiner Rückkehr aus Russland bis zu seinem Tod am 14. Januar 1981 schrieb Nathan Katz zarte, einfache Gedichte. Er übersetzte auch britische und französische Autoren in seinen Dialekt, darunter den Schotten Robert Burns und Charles Péguy aus Orléans, der im September 1914 in der Schlacht an der Marne als Leutnant fiel.

Nathan Katz hat wie durch ein Wunder die Nazizeit überlebt. Er flüchtete, wie viele andere, aus dem Elsass in den Südwesten Frankreich, ins Limousin. Aber wer meint, dass von 1940 bis 1944 jüdische Landsleute dort sicher gewesen wären, der irrt. Es gab unter Franzosen nicht wenige, die nicht davor zurückschreckten, sie der Miliz, der SS oder der Gestapo ans Messer zu liefern. Man spricht heute so gern von der Widerstandsbewegung in Frankreich, vom Maquis und so. Aber wenn man's genauer untersucht, so stellt man mit Erstaunen fest: aktiv Widerstand haben vielleicht fünf Prozent der Bevölkerung geleistet. Die meisten anderen kümmerten sich nicht darum oder arbeiteten gar mit der deutschen Besetzungsmacht irgendwie zusammen. Erst als Frankreich dann befreit war, gab's von einem Tag auf den anderen plötzlich 95 Prozent alte Widerstandskämpfer. Das Anschwellen der Résistance in Frankreich ist einer der grandiosesten Wachstumsprozesse, die es auf der Welt je gab. Aber dennoch: Es muss damals im Limousin Menschen gegeben haben, die Nathan Katz versteckten, ihm zu essen gaben und ihm halfen, unter anderem gegen seine eigenen Landsleute. Wer sie wohl waren?

Dass Nathan Katz für Basel entdeckt wurde, verdanken wir zwei Leuten. Ladys first: Yvonne Gunkel, Schauspielerin, die meisterhaft mit ihrer dunklen Stimme die Werke von Nathan Katz spricht und sie sogar den doch so zurückhaltenden Baslern mitten ins Herz trägt. Und dann dem Journalisten Jürg Peter Lienhard. Das ist ein junger Mann, der vom Elsass begeistert ist und mit Hilfe von ein paar anderen Begeisterten, ich inbegriffen, in Basel über Nacht eine Vereinigung von 500 Freuden des Elsass auf die Beine stellte. Das sind 500 Leute, die das Elsass, inbegriffen das Sundgau, mit ganz neuen Augen ansehen. So wie man sonst als Basler eigentlich nur obskure indonesische Krokodilflüsse anschaut. Seltsam, was man alles entdecken kann, wenn jemand da ist, der einem die Nase drauf stupft ...

EINE FLASCHE GENÜGT!

Zum Schenken.
Zum Brauchen.
Für alle Fälle.
Zur Hochzeit.
Für die Freizeit.
Weihnachten.
Beim Sport.
Schule + Pause.
Zum Geburtstag.

Rund um die Arbeit und den Alltag.

Wenn es heiss oder kalt, kühl oder warm bleiben muss. Die NISSAN-Flasche ist besonders leicht und unzerbrechlich, weil Glas durch edles Chromstahl ersetzt wurde.
Pro Jahr werden in Japan mehrere Millionen NISSAN-Flaschen verkauft. Der Japaner hat es wie der Schweizer: er rechnet und kauft Qualität.
NISSAN-Isolierflaschen finden Sie in Sport-, Haushalt- und Eisenwarengeschäften.

Generalimporteur: Dr. N. Eber, 8103 Unterengstringen.